

April 2016

Editorial

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

nachfolgend erhalten Sie die Newsletter - Aprilausgabe mit ausgewählten Informationen und Berichten aus dem Netzwerkwerk HSI. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre mit unserer neuen Ausgabe. Für weitere Informationen über das Netzwerk, die Partner sowie Aktuelles rund um die HSI Themenfelder finden Sie auf unserer Homepage www.hsi-zabih.de

Claudia Möller

HSI Netzwerkkoordination xit und ERGOKONZEPT GbR

moeller@ergokonzept.de

0331-201489 - 22 / Mobil 01607981325

Inhaltsverzeichnis

HSI III

- "Keiner wollte sie als Nachbarn haben"
25 Jahre Humanitas e.V. - Gefangenenhilfe Brandenburg Seite 2

Beratungs- und Vermittlungsarbeit

- Ordnung oder Unordnung kann über Leben und Tod entscheiden
Gruppenarbeit zum Thema "Brandstiftung, Brand, was nun?" Seite 4

Netzwerkarbeit

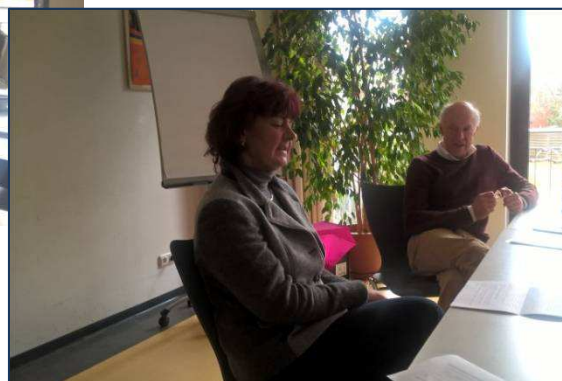
- Runde Tische in
Bad Freienwalde Seite 6
Neuruppin Seite 7

Öffentlichkeitsarbeit

- Intensive Medienarbeit im Norden Seite 9

Wissenschaftliche Begleitung

- HSI Netzwerke vor Ort – Eine Analyse der kooperativen Beziehungen
der Träger im Netzwerk „Haftvermeidung durch soziale Integration“ Seite 10



"Keiner wollte sie als Nachbarn haben"

25 Jahre Humanitas e.V. - Gefangenenhilfe Brandenburg

Auf der diesjährigen Geschäftsführenden-Besprechung des Netzwerkes HSI gratulierte **Clemens Russell**, einer der **Netzwerkkoodinatoren der xit und ERGOKONZEPT GbR**, im Namen des Netzwerkes **Cornelia Laake, Geschäftsführerin des Humanitas e.V.**, zum 25 jährigen Vereinsbestehen. Im Netzwerk HSI ist der Verein seit 2002 für die Anlauf- und Beratungsstelle an der Justizvollzugsanstalt in Brandenburg an der Havel verantwortlich.

Im Interview mit Clemens Russell berichtete Cornelia Laake den Anwesenden wichtige Stationen der Vereinsgeschichte. Gegründet wurde der Verein für Gefangenenhilfe 1991 von engagierten Bürgern, die in der Nachwendezeit das Zusammenbrechen der Auffangstrukturen für Haftentlassene kritisch begleiteten und die Notwendigkeit erkannten "Wir müssen da was tun!"

Zu DDR-Zeiten wurden Haftentlassene von staatlichen Stellen auf Wohnungen und Arbeitsplätze verteilt. Niemand fiel in das heute viel diskutierte "Entlassungsloch". Plötzlich war alles anders und stellte auch die Haftentlassenen vor große Herausforderungen. Eine Wohnung zu finden scheiterte häufig dran, dass niemand sie als Nachbarn haben wollte. Arbeit gab es schon gar nicht. Mit Unterstützung aus den alten Bundesländern gründeten 21 Mitglieder, die größtenteils bis heute dem Verein verbunden sind, den Humanitas e.V. - Verein für Gefangenenhilfe. Die Stadt Brandenburg stellte dem Verein mietfrei ein sanierungsbedürftiges Haus für die Betreuungsarbeit zur Verfügung. 1993 konnte der Verein sein Wohnprojekt für Haftentlassene mit Einzel- und Doppelzimmern eröffnen. Das Wohnprojekt ist bis heute Anlaufstelle für Haftentlassene, die nach der Haft ein vollstationäres Hilfsangebot benötigen.

In den Anfangsjahren wurde das Personal über das zwischenzeitlich eingestellte Förderinstrument ABM beschäftigt. Die Personalkosten für Cornelia Laake wurden aus Zuwendungen der Stadt Brandenburg finanziert. Aktuell beschäftigt der Verein vier Mitarbeitende. In Spitzenzeiten waren es auch schon einmal neun Personen. Verglichen mit den 2000er Jahren, waren die neunziger Jahre förder technisch betrachtet, großzügiger ausgestattet, auch wenn es teilweise recht lange gedauert hat, bis tatsächlich Geld floss. Die Förderzeiträume sind über die Jahre immer kürzer geworden, der Kampf um Geld für die verschiedenen Projekte wird immer problematischer und die Anforderung sowohl an die Mittelverwaltung - wie auch an die Dokumentation und die Wirkungsnachweise der praktischen Arbeit - wurden über die Jahre immer aufwendiger.

Verändert hat sich auch die Arbeit mit den Klienten. Bis vor wenigen Jahren waren in Brandenburg an der Havel Langzeithaftierte und zu lebenslänglich inhaftierte Männer. Mit der veränderten Belegung von Kurzzeitstrafern ist, so Cornelia Laake, der Wunsch nach Hilfe in der Haft zwar nach wie vor groß, werden die Männer jedoch entlassen, ist es für die Humanitas Mitarbeiterinnen immer schwieriger, den Kontakt aufrecht zu halten und durchgehende Hilfe anzubieten. Zudem sind die Klienten deutlich jünger geworden und haben, anders als die vormals überwiegend älteren Klienten, deutlich schlechtere Bildungs- und Berufsqualifikationen. Hinzu kommt eine verschärfte Drogenproblematik. Aufgrund der veränderten Situation ihrer Klienten benötigen die Beraterinnen immer mehr Zeit für die Perspektivarbeit.

Umso größer die Freude, wenn die Bemühungen um Integration trotz aller Herausforderungen dann doch erfolgreich sind. Im Projektjahr 2015 realisierte der Humanitas e.V. eine Vermittlungsquote von 19% und lag damit deutlich über der laut Richtlinie geforderten Vermittlungsquote von 11% für das Projektfeld Anlauf- und Beratungsstellen. (C. Möller)

Kontakt und weitere Informationen: Cornelia Laake 03381 / 796782

<http://www.gefangenenhilfe-brandenburg.de/>

Anmerkung:

Auch der HSI Partner CJD Berlin Brandenburg feiert in diesem Jahr sein 25 jähriges Jubiläum. Am 10. Mai 2016 findet aus diesem Anlass ein Aktionstag mit dem Motto "Gemeinsam stark" statt.



Ordnung oder Unordnung kann über Leben und Tod entscheiden

Gruppenarbeit zum Thema "Brandstiftung, Brand, was nun?"

Ines Heideklang - Cottbuser Jugendrechtshaus e.V.

Praktische und externe fachliche Inputs unterstützen realitätsnah die Soziale Gruppenarbeit im Kontext HSI-ambulante Maßnahmen. Diese Elemente der Gruppenarbeit sollen die Auseinandersetzung mit dem straffälligen Verhalten im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontext fördern.

Also suchten wir uns im Oktober 2015 aus aktuellem Anlass einen Partner aus Cottbus, der uns dabei unterstützen konnte.

Teilnehmende im Kurs waren als Tatverdächtige wegen Brandstiftung in Erscheinung getreten. Experten waren in diesem Zusammenhang die Mitarbeitenden der Freiwilligen Feuerwehr in Cottbus, die den Jugendlichen aus eigener Erfahrung Wirkungen und Konsequenzen von Brandstiftungen zeigen und erklären können.

Wir als Trainer / Trainerinnen hatten aber nun nicht mit den Widerständen unserer Teilnehmenden, sondern zunächst mit den Widerständen der Experten umzugehen. Die ehrenamtlichen Feuerwehrmänner lehnten vorerst wegen fehlender pädagogischer Kompetenzen und Erfahrungen den Kontakt mit dieser Zielgruppe ab. Nach intensiven Gesprächen bildeten wir ein Netzwerk aus sozialpädagogischen Trainern und den praktischen Experten und vereinbarten einen Besuch bei der Freiwilligen Feuerwehr Cottbus (Ortsfeuerwehr Sandow). Thema der Gruppenarbeit „Brandstiftung, Brand, was nun?“

Als Einstieg präsentierte uns Herr Bubner kurze Filme zu Einsätzen bei Brandstiftung. Besonderes Augenmerk legte er dabei auf einen Brand, der vor einem Einkaufsmarkt durch eine angezündete Mülltonne verursacht wurde. Bei diesem Einsatz sind durch eine sogenannte



Verpuffung beim Öffnen des Marktes mehrere Feuerwehrleute teils schwer verletzt worden. Herr Bubner fand auch nach kurzer Zeit die direkten Worte zu unseren Teilnehmenden und verschonte sie auch nicht mit seinem Unverständnis für unüberlegtes Verhalten bei Brandstiftung.

In einem separaten Raum konnten die Jugendlichen die unterschiedliche Rauchentwicklung verschiedener Materialien, wie bspw. menschliche Haare, selbst ausprobieren und miterleben. Bei nur einem angezündeten Zeitungspapier pro Teilnehmenden wurde die Luft in dem geschlossenen Raum – sehr realitätsnah – schnell eng.



Die Jungs konnten bei einem Rundgang durch das Gerätehaus mit eigenen Augen sehen, wie strukturiert und ordentlich die Einsatzkleidung der Feuerwehrmänner sortiert war. Selbst die Vorsortierung der Socken in die Schuhe kann darüber entscheiden, wie schnell ein Feuerwehrmann zum Einsatzort kommen kann. Ordnung oder Unordnung kann über Leben und Tod entscheiden. Unsere Kursteilnehmer waren davon sehr beeindruckt.

Herr Bubner führte die Jugendlichen dann in einen sogenannten Übungskeller, das Highlight. Es wurden Zweierteams gebildet. Diese zogen originale Schutzkleidung und Sauerstoffflasche über. Auftrag war es, aus einem dunklen Kellergewölbe ein vermutetes bewusstloses Opfer (gespielt von einem anderen Kursteilnehmer) zu retten. Da es sich um einen durch Brand verqualmten Raum handeln sollte, mussten sich die Laienfeuerwehrmänner die Masken über die Augen ziehen und sich kriechend durch ein Labyrinth vortasten. In einer Situation der völligen Dunkelheit und künstlich produzierter extremer Lautstärke in Verbindung mit in dieser Situation tonnenschwer wiegender Schutzkleidung sich mit seinem Teampartner kriechend fortzubewegen, stellte für den einen oder anderen eine extreme Herausforderung dar. Nach den unterschiedlichen Rettungseinsätzen (jeder wechselte mal in die Rolle des Retters und des Opfers) signalisierten schon einige Rettungshelfer ihrem Teampartner gegenüber, dass sie sich nicht genügend unterstützt gefühlt haben bzw. den Teamgeist bei der Rettungsaktion vermisst haben. Und auch in der „Opferrolle“ befundene Teilnehmende brachten zum Ausdruck, dass sie sich nicht gut gefühlt haben, da die Rettungsaktion zu lange dauerte und sie befürchteten, in der Realität nicht lebend gerettet worden zu sein.

Diese Kursarbeit machte uns Trainern / Trainerinnen in einem praktischen Kontext nochmals die Defizite aber auch Ressourcen unserer Teilnehmenden deutlich. Fehlendes Vertrauen zu anderen, sich auf niemand anderen verlassen wollen, alles selbst schaffen wollen und letztlich hilflos scheitern zieht sich durch die Biografien. Andersherum aber auch von (z.T. den Partner vergessend übertriebenen) Ehrgeiz gepackt, eine Situation zu bewältigen zeigte uns hier besonders deutlich, dass mit Hilfe und Anleitung

bestimmte Eigenschaften positiv kanalisiert und in die reale Lebenswelt der Teilnehmenden übertragen werden müssen. Häufig besteht kein Bewusstsein für diese positiven Eigenschaften.

Ziel war nicht, die Jugendlichen für den Feuerwehrberuf zu begeistern, sondern sie für ihr zukünftiges Handeln zu sensibilisieren.

Wir danken an dieser Stelle der Ortsfeuerwehr Sandow in Cottbus und ganz besonders Herrn Bubner, der uns als Experte anleitete. Wir hoffen, dass wir auf ein solches Angebot abermals zurückgreifen können.

Kontakt: Ines Heideklang 0355 / 4948567 jugendrechtshaus.heideklang@jrhhb.de

Runde Tische in



Bad Freienwalde

Regionale runde Tische sind ein wichtiger konzeptioneller Bestandteil der HSI Netzwerkarbeit und daher gehört die Organisation regionaler Netzwerktreffen zum Aufgabenkatalog der HSI Netzwerkpartner. Am 25. Februar 2016 richtete der seit 2015 im Netzwerk mitwirkende **HSI Partner Berufsbildungsverein Eberswalde e.V.** seinen ersten Runden Tisch in Bad Freienwalde aus. Der BBV ist für die Anlauf- und Beratungsstelle an der Jugendstrafanstalt in Wriezen verantwortlich und benötigt für seine landesweite Integrationsarbeit junger Haftentlassener eine Vielzahl von lokalen und regionalen Kooperationspartnern.

Der Einladung von **Ralf Krautmann**, Berater und Ansprechpartner sowohl für die Jugendlichen, als auch für die Kooperationspartner, folgten Vertreter und Vertreterinnen des JobCenters MOL, der Handwerkskammer Frankfurt/Oder, der Jugendgerichtshilfe, der Jugendstrafanstalt, der Hausverwaltungs-GmbH Eberswalde, die HSI Partner UBV e.V. und die Netzwerkkoordination sowie

Verantwortliche des Berufsbildungsvereins für die Bildung und Ausbildung im Vollzug. Zentrales Thema des runden Tisches: Unterbringung in Wohnraum.

In einem Punkt waren sich die Anwesenden einig: Der Übergang in die Freiheit ist für die jungen Gefangenen ein großes Ereignis. Viele haben bereits vor der Haft gravierende Probleme gehabt, ihren Alltag zu bewältigen und hatten eher selten hilfreiche, lebenspraktische Erwachsene an ihrer Seite. Nur wenige können darauf hoffen, in ein familiäres Umfeld zurückzukehren, welches dabei hilft, allein die vielen notwendigen bürokratischen Schritte nach der Haftentlassung zu erledigen. Diskutiert wurde über die Möglichkeit, durch Trainingsprogramme die Jugendlichen bereits in der JVA auf ein Leben nach der Haftentlassung vorzubereiten. Eine wirkungsvolle Unterstützung für Jugendliche wird auch in speziellen Formen des Übergangswohnens gesehen. So hat die Hausverwaltungs-GmbH Eberswalde gute Erfahrung mit WG-Wohnprojekten gesammelt. Die Anmietung der Wohnungen erfolgt durch einen freien Träger, der den Wohnraum zeitweilig Jugendlichen mit persönlicher Betreuung zur Verfügung stellt. Vorteil: der Vermieter geht ein geringeres Risiko ein und die Jugendlichen können sukzessive eine verantwortliche Haushalts- und Lebensführung erproben.

Einen besonderen Wunsch richtete Ralf Krautmann an das JobCenter MOL. Um Jugendliche bei der Suche nach eigenem Wohnraum zu unterstützen, wäre es hilfreich, wenn das JobCenter bereits vor der Entlassung einem potentiellen Vermieter bescheinigen könnte, dass die Mietkosten im Falle einer Beantragung und Bewilligung von SGB II Leistungen den gesetzlichen Vorgaben für Wohnraum entsprechen und übernommen werden könnten. Ralf Krautmann verwies auf entsprechende Erfahrungen mit anderen JobCentern und erläuterte ausführlich, welche Vorteile mit der gewünschten Vorgehensweise verbunden sind und welche Probleme entstehen, wenn die Unterbringung nicht erfolgreich gelingt. Insbesondere für die Integration in (Aus-)Bildung und Arbeit ist der feste Wohnsitz eine zentrale Voraussetzung. In diesem Zusammenhang wurde auch von den anderen Anwesenden die Einsparung von überbetrieblichen Ausbildungsangeboten in Kombination mit Unterkunftsmöglichkeiten für Externe kritisch bewertet. Die Vertreterin des JobCenters sagte zu, die vorgetragene Bitte mitzunehmen und im Hause zu besprechen. (C. Möller)

Kontakt: Ralf Krautmann 033456 / 154412 oder Mobil 0176 / 10248974 Ralf.Krautmann@bbv-eberswalde.de

Neuruppin

Auch an dem Runden Tisch des **CJD Berlin Brandenburg** in Neuruppin drehte sich alles um das Thema Wohnen. Neben den CJD Mitarbeiter*innen der Projektfelder Anlauf- und Beratungsstellen und Arbeit statt Strafe sowie dem HSI Netzwerkpartner Outlaw (Projektfeld Ambulante Angebote für straffällige Jugendliche) nahmen Vertreter*innen der JVA Neuruppin-Wulkow, des Amts für Soziale Leistungen (Abteilung Wohngeld), der Wohnungsbaugesellschaft Gewobag, der Obdachlosenunterkunft K6 sowie der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Neuruppin teil.

Nach einem Beitrag zur praktischen Arbeit der Anlauf- und Beratungsstelle in Neuruppin diskutierten die Teilnehmenden im Anschluss offen die Problemlage: Oft steht Haftentlassenen aus der JVA Wulkow keine andere als die Unterkunft K6 zur Verfügung. Maximal ein halbes Jahr können sie im K6 eine Übernachtungsmöglichkeit finden. Zusätzlich zu den Wohnproblemen haben viele Haftentlassene Suchtprobleme. Diese erschweren oft ein selbstständiges Wohnen und bergen dazu die Gefahr eines Rückfalls in alte Muster und damit auch erneuter Straffälligkeit. Für stabilisierte Bewohner bietet das K6 für ein halbes Jahr eine eigens für diesen Zweck angemietete Wohnung an, das sogenannte „trockene Wohnen“.



Sowohl die Vertreter*innen der JVA Neuruppin-Wulkow als auch der K6 wünschen sich für den nächsten Runden Tisch die Beteiligung von Suchthilfeträgern. Diese sollten verstärkt in den Entlassungsprozess involviert werden, um eine geeignete Betreuung für die Insassen nach der Haft zu gewährleisten. Vorstellbar wäre hier zum Beispiel eine Unterbringung in von Suchthilfeeinrichtungen betreuten Übergangswohnungen. Diese könnten zum Beispiel, nach Vorbild der JVA Spremberg im Landgerichtsbezirk Cottbus, eine Anzahl an Plätzen im betreuten Wohnen für Entlassene mit und ohne Suchtproblematik aus der JVA freihalten. Die Finanzierung ist durch die Justiz gewährleistet. Im Landgerichtsbezirk Neuruppin gibt es dieses Modell noch nicht. Zu Überlegen wäre in diesem Zusammenhang auch ein Modell aus Potsdam. Hier gibt es einen Zusammenschluss von Wohnungsanbietern, die einen gemeinsamen Sozialarbeiter finanzieren, der in Form von aufsuchenden Hilfen die Bewohner*innen bei auftretenden Problemen unterstützt. Durch ein frühzeitiges Handeln kann so eine drohende Obdachlosigkeit rechtzeitig erkannt und effektiver verhindert werden.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten von Neuruppin erläuterte anschließend die aktuellen Rahmenbedingungen auf dem Wohnungsmarkt in der Region. So besteht derzeit eine hohe Auslastung der zur Verfügung stehenden Wohnungen sowie ein niedriges Niveau im sozialen Wohnungsbau. Dazu haben Makler oft die Auflage nicht zu niedrige Mieten anzusetzen. Die städtische Wohnungsbaugesellschaft ist jedoch dazu angehalten bei der Auswahl von Mietern niemanden zu bevorzugen. Die Stadtverwaltung Neuruppin ist aufgeschlossen das Problem des Wohnungsmangels entschlossen anzugehen, dazu sollte jedoch nach Ansicht des Vorsitzenden auch der Landrat sowie das Justizministerium in die zukünftige Diskussion darüber involviert werden.

Die Diskussionsrunde wurde von allen Teilnehmenden als sehr konstruktiv bewertet. Bis zum nächsten Runden Tisch hat sich das HSI Team die Aufgabe gesetzt geeignete Träger im Landgerichtsbezirk Neuruppin zu ermitteln, die in der Lage wären ein Übergangswohnen anzubieten. In die Recherche werden auch Suchtberatungsstellen und Sozialämter einbezogen. Desweiteren eingeladen werden sollen dann auch Arbeitsvermittler*innen sowie Vertreter*innen des Justizministeriums.¹

¹ Autoren P. Heubeck, C. Möller HSI Netzwerkkoordination. Der Bericht basiert auf dem Protokoll des CJD-Teams.



Intensive Medienarbeit im Norden

Vorurteile, Ängste und Diskriminierungen gegenüber straffälligen Menschen abzubauen, sind ein wichtiges Anliegen, um die gesellschaftliche Resozialisierung von Straffälligen zu unterstützen. Ziel der Öffentlichkeitsarbeit der HSI Partner ist es daher, die Öffentlichkeit sachlich und transparent über die oftmals problembelasteten Lebensumstände der HSI Klienten und Klientinnen und die darauf zugeschnittene, individuelle Integrationsarbeit zu informieren.

Der HSI Partner **CJD Berlin Brandenburg**, zuständig für ein Arbeit statt Strafe Projekt im Landgerichtsbezirk Neuruppin und die Anlauf- und Beratungsstelle an der Justizvollzugsanstalt Neuruppin-Wulkow, betreibt eine intensive Öffentlichkeitsarbeit. In den vergangenen Monaten wurde die Öffentlichkeit in zahlreichen Presseberichten im gesamten Landgerichtsbezirk über die Beratungs- und Vermittlungsarbeit des CJD Teams sowie über den Aufbau von Ehrenamtsstrukturen für die Straffälligenhilfe informiert. Auch das ZDF Fernsehen berichtete in zwei TV Beiträgen über die Schwierigkeiten und Herausforderungen bei der Resozialisierung. Beide TV Beiträge können in der Mediathek heruntergeladen werden. Aktuell sind zwei weitere TV Beiträge zu beiden Projektfeldern in Vorbereitung. Informationen über geplante Sendetermine veröffentlichen wir bei Bekanntgabe auf der HSI Homepage. (C. Möller)

Kontakt: Andrea Wetzlmair Projektleiterin 03876 -783428 / 0173-7458262
andrea.wetzlmair@cjdprignitz.de

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/2604148>

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/2611220>



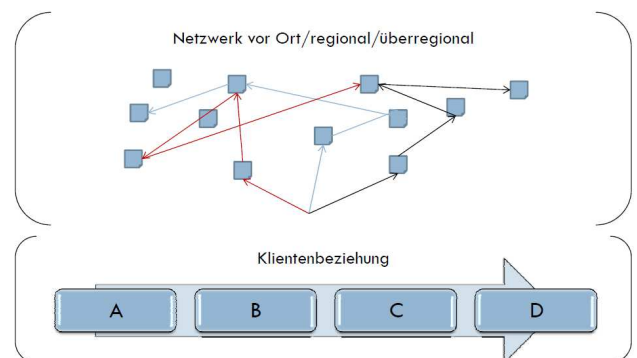
HSI Netzwerke vor Ort – Eine Analyse der kooperativen Beziehungen der Träger im Netzwerk „Haftvermeidung durch soziale Integration“

Professor Dr. Harald Christa HSI Netzwerkkoordination, wissenschaftliche Begleitung

Ausgangslage

Im Zentrum der wissenschaftlichen Begleitung des HSI-Programms steht in dieser Förderperiode unter anderem die Analyse der HSI Netzwerke vor Ort. Hintergrund ist der Umstand, dass als Baustein für eine gelingende Haftvermeidung in praktisch allen neueren Konzeptionen eine „integrierte Straffälligenhilfe“ hervorgehoben wird. Die Bewältigung von Problemen in Bereichen wie Zukunftsperspektive, gesellschaftliche Verantwortung, aber auch Mindestsicherung sowie Wohnen oder psychische und physische Gesundheit kann – so der Tenor in der wissenschaftlichen Literatur – lediglich über kooperative Ansätze sozialer Hilfen und komplementärer Institutionen erreicht werden.

Konsequenterweise bezog sich ein strategischer Fokus des Programms „Haftvermeidung durch soziale Integration“ bereits seit Beginn auf die Entwicklung und Pflege von resozialisierungsfördernden Netzwerken vor Ort bzw. im regionalen Handlungsbereich. Handlungsleitend soll sein, durch interdisziplinäre und sektorenübergreifende Zusammenarbeit mit spezialisierten Diensten sowie wesentlichen anderen Akteuren eine angemessene Effektivität zu gewährleisten.



Die Untersuchung

Als Zwischenfazit der entsprechenden Bestrebungen werden gegenwärtig der Stand und die Perspektiven der HSI-Netzwerke im Einzugs- bzw. Tätigkeitsbereich der Träger untersucht.

Die Studie ist zweistufig konzeptioniert:

- Qualitative Befragung der HSI-Träger zur gegenwärtigen Bedeutung der Netzwerke vor Ort bzw. in der Region.
- Quantitative Befragung der HSI-Träger zum Umfang und zu den Schwerpunkten der Netzwerkaktivität sowie zum Status der Netzwerkbeziehungen.

Der erste Abschnitt der Untersuchung wurde im Zeitraum von November 2015 bis Mai 2016 realisiert. Einbezogen wurden alle der im HSI-Programm tätigen Träger.

Erste Ergebnisse

Erste Ergebnisse des qualitativen Abschnitts der Untersuchung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Alle HSI-Träger betonen, dass für eine bedarfsgerechte Straffälligenhilfe ein fallangemessenes Involvement (parallel oder konsekutiv, in jeden Fall abgestimmt) von professionellen Diensten sowie ggfls. weiterer Partner vor Ort bzw. im Leistungsfeld unabdingbar ist. Sozialräumlich und an die spezifischen Lebenslagen orientierte Vernetzungen mit wesentlichen Komplementärorganisationen spielen durchgängig eine besondere methodische Rolle, um ein Unterstützungsgefüge für die Klientinnen und Klienten bereitzuhalten. Auch trägerinterne Ressourcen werden - soweit möglich - von den HSI-Partnern genutzt.
- Die Notwendigkeit an fallindividueller Steuerung wird insbesondere von den Ambulanten Maßnahmen und den Anlauf- und Beratungsstellen artikuliert. Aus dem Projektfeld der Ambulanten Maßnahmen beschreibt eine Projektleiterin dies folgendermaßen: „Wir sind in der Lage, für die individuellen Problemlagen mögliche Netzwerkpartner zu identifizieren, den Kontakt herzustellen und den Klienten dort ‚anzudocken‘. Während der Fallarbeit ist ein enger Austausch möglich, wenngleich sich die einzelnen Organisationen, mit den darin tätigen Menschen, durchaus unterscheiden und unterschiedliche Kooperationsbereitschaft mitbringen.“
- Umfang, Qualität und Reichweite der Netzwerke vor Ort werden einerseits als überwiegend zufriedenstellend bezeichnet. Andererseits werden durchaus auch Optimierungsbedarfe und Grenzen wahrgenommen: „Dazu müssten verstärkt ‚Runde Tische‘ abgehalten werden und die Kooperationspartner dafür sensibilisiert werden, Probleme in Einzelfallentscheidungen zu besprechen“, so beispielhaft der Tenor einer Verantwortlichen aus dem Projektfeld Anlauf- und Beratungsstellen. Als notwendig wird unter anderem einer weitere „systemische Verknüpfung der Angebote“ angesehen. Zudem seien nach wie vor Schnittstellenkonflikte zu erkennen und Doppelstrukturen im Segment der sozialen Hilfen sowie im administrativen Bereich wahrzunehmen. Artikuliert wurden diesbezüglich auch Grenzen der Netzwerkarbeit aufgrund der Restriktionen in der personellen Ausstattung der HSI-Träger. Der Kommunikations- und Abstimmungsaufwand und ein Einsatz bspw. von Multiplikatoren könne von HSI-Partnern (alleine) nicht realisiert werden.
- Einerseits betonen viele Träger der drei Projektfelder, dass nicht wenige Klientinnen und Klienten zur tatsächlichen Inanspruchnahme der in den Netzwerken vorhandenen und angebotenen Komplementärleistungen intensiv-nachhaltig motiviert werden müssen. Deutlich wurde jedoch auch, dass eine bestimmte Grundmotivation bzw. Bereitschaft zur Mitwirkung bei den Klientinnen und Klienten als basale Voraussetzung gegeben sein muss, wenn ein komplexerer Hilfekontext zur Entfaltung gebracht werden soll.
- Neben der Kernaufgabe der Vermittlung von Geldstrafenschuldnerinnen und -schuldern in gemeinnützige Arbeit spielt die lokale und regionale (z.T. auch überregionale) Netzwerkarbeit auch

im Projektfeld „Arbeit statt Strafe“ eine nicht unwesentliche Rolle. So verweist bspw. der Verantwortliche eines Trägers aus diesem Bereich nicht nur auf eine Zusammenarbeit mit rd. 450 Einsatzstellen für Geldstrafenschuldnerinnen und -schuldern, sondern auch auf notwendige Kooperationen mit Kommunen, Vereinen, Organisationen, Jobcentern sowie gerichtlich bestellten und sozialen Betreuern. Hinzu kommen verschiedene Netzwerkmitgliedschaften wie z.B. in einem landkreisspezifischen Kooperationsgremium „Häusliche Gewalt“, im Arbeitskreis „Kinder- und Jugendarbeit“ einer Stadt, in der Steuerungsgruppe „Bildungsberatung“ eines Kreises sowie im Präventionsrat der regionalen Polizeiinspektion.

Kontakt: Professor Dr. Harald Christa 0172 / 9887020 christa@xit-online.de

Impressum

Hrsg. Netzwerk HSI

Verantwortlich HSI Netzwerkmanagement xit und ERGOKONZEPT GbR / Claudia Möller / moeller@ergokonzept.de

Die Kontaktdaten aller in den Artikeln erwähnten HSI Mitarbeitenden sind auf der HSI Homepage <http://www.hsi-zabih.de> zu finden.